

Sanktionen sind ein strategischer Fehler

Stand: 11:23 Uhr | Lesedauer: 11 Minuten

Von Edward Luttwak



„Dieser Krieg wird nicht durch russisches Leid enden“: Militärstrategie Edward Luttwak

Quelle: Yomiuri Shimbun/picture alliance/ASSOCIATED PRES

Dass sein Schlachtplan gescheitert ist, weiß Putin seit Februar. Er hörte damals nicht auf – und er wird jetzt nicht aufhören. Europa droht so ein neuer Siebenjähriger Krieg. Wollen wir ihn beenden, dann wie im 18. Jahrhundert. Mit Waffen für die Ukraine. Und fortgesetztem Handel mit Russland.

Jeder Krieg muss einmal aufhören, aber das heißt nicht, dass jeder Krieg zu einem schnellen Ende kommen muss – keiner der beiden Weltkriege schafft es in die Top Ten der Langlebigkeit. Die offensichtlichste Parallele zum Ukraine-Krieg – der niederländische Unabhängigkeitskrieg (1568 bis 1648), der zwischen einer kleineren, aber fortschrittlicheren Nation und der Supermacht ihres Zeitalters, dem weltumspannenden Spanischen Kolonialreich ausgefochten wurde, – hielt nur deshalb achtzig Jahre lang an, weil die Spanier immer wieder Schlachten verloren, aber das extrem ruinös.

In unseren Tagen dauerten Feldzüge gegen geografisch weit entfernte Feinde, die kaum zurückschießen konnten, viele Jahre an, da verschiedenste Theorien zur Beendigung des Krieges, die von zeitgeistigen Generälen propagiert wurden, alle nacheinander und erfolglos ausprobiert worden waren – bis zu dem Tag, an dem dann der Rückzug das Mittel der Wahl darstellte, selbst wenn er sich als äußerst schändlich herausstellte.

Das blutige 20. Jahrhundert blickte neidisch und bewundernd auf die Kriege des 18. Jahrhunderts,

geführt von rivalisierenden europäischen Monarchen, die sich alle auf Französisch unterhalten konnten, denn sie ermöglichten, dass ein großer Teil des Handels und sogar des Tourismus einfach weitergehen konnte. Zudem endeten sie nicht in der völligen Erschöpfung der zusammenbrechenden Reiche von 1918 oder den höllischen Zerstörungen von 1945, sondern durch diplomatische Vereinbarungen, die höflich zwischen Kartenspielen und Bällen ausgehandelt wurden. Das war selbst in Napoleons Kriegen völlig undenkbar, geschweige denn in den beiden Weltkriegen.

„Viel Glück beim nächsten Mal“

Der Pariser Vertrag von 1763, der dem Siebenjährigen Krieg und Französisch-Amerika ein Ende bereitete und dabei unbeabsichtigt den Weg für die amerikanische Republik ebnete, wurde nicht vom siegreichen britischen Premierminister Lord Bute entworfen, sondern von seinem guten Freund, dem französischen Außenminister Étienne-François de Stainville, Duc de Choiseul. Er löste das durch die französische Niederlage entstandene Dreifach-Puzzle, indem er Spanien mit Louisiana und Großbritannien mit Kanada, das kein Geld abwarf, entschädigte, während er die profitablen Zuckerinseln für Frankreich zurückgewann, das sie noch immer sein eigen nennt.

Und anstelle den Verlierern ihre unheilbare Kriegslust vorzuhalten, wie es in Versailles mit Deutschland geschah, oder sie einzeln als Kriegsverbrecher aufzuhängen, wie bei der Beendigung anderer Kriege des 20. Jahrhunderts der Fall, trösteten die Gewinner des 18. Jahrhunderts die Verlierer eher mit einem knappen „Viel Glück beim nächsten Mal“ – in einem Jahrhundert, in dem von 1700 bis 1800 ausnahmslos jedes Jahr Krieg herrschte, begann zwangsläufig immer gleich ein anderer oder dauerte zumindest an, sodass ein „nächstes Mal“ stets früh genug möglich war.

Im Gegensatz dazu hielten die Kriege des 19. Jahrhunderts keinerlei Lehren für das 20. bereit, das zu Beginn ebenso wenig mit einen napoleonischen Übermenschen aufwarten konnte wie mit leicht zu erobernden tropischen Ländern. Der Krim-Feldzug in seiner Mitte war vor allem ein Beispiel dafür, wie man einen Krieg nicht führen sollte, und der französisch-preußische Krieg war genauso steril.

Er bewies nur, dass es wirklich nur einen Helmuth von Moltke ([/geschichte/kopf-des-tages/article233521016/Sedan-1870-Mit-Algebrahiebeln-schlug-Helmuth-von-Moltke-Frankreich.html](https://www.tagesspiegel.de/geschichte/kopf-des-tages/article233521016/Sedan-1870-Mit-Algebrahiebeln-schlug-Helmuth-von-Moltke-Frankreich.html)) gab, der Kriege mit dem sparsamen Einsatz von Gewalt gewinnen konnte, im Gegensatz zu seinem gleichnamigen Neffen, der einen fünfjährigen Krieg in den ersten fünf Wochen verlor; und schließlich auch, dass es wirklich nur einen Otto von Bismarck gab, der seine unvollendete Vereinigung der deutschen Länder 1871 damit krönte, sich zu weigern, sie zu vollenden, indem er alle Deutschen vereinigte, so wie die Italiener vereinigt wurden, nur damit sich die Welt nicht zusammenschließen würde, um ein größeres Deutschland kleiner zu machen.

Präzedenzfälle aus dem 18. Jahrhundert

Für den Ukraine-Krieg gelten eindeutig nur die Präzedenzfälle aus dem 18. Jahrhundert. Zwar sprechen weder Putin noch Selenskyj Französisch, aber beide brauchen das auch nicht, um sich in ihrer russischen Muttersprache unterhalten zu können. Und wenn sie auch nicht wirklich verhandeln (Putin sagte bescheiden, dass man von ihm nicht erwarten könne, dass er mit den Drogensüchtigen und Neonazis in Kiew verhandelt), so können es doch ihre Beamten, und sie tun es oft.

Wenn es um das Fortbestehen des Handels im Krieg geht – eine Gewohnheit, mit der Napoleon mittels seiner Kontinentalsperre gegen britische Exporte brechen wollte: Ukrainischer Weizen wird jetzt an russischen Marineschiffen vorbei in den hungrigen Nahen Osten verschifft, nach Verhandlungen, die weder in den Kriegen des 20. Jahrhunderts noch zu Zeiten Napoleons denkbar gewesen wären.

In Russland haben die Sanktionen sicherlich den einfachen Zugang zu importierten Luxusgütern in den örtlichen Filialen westlicher Unternehmen erschwert, aber sie kommen immer noch über die Türkei – mit einem leichten Aufschlag ... oder auch Rabatt, gemessen am früheren Moskauer Aufschlag. In ganz Russland haben sich die Sanktionen auf alle möglichen Arten bemerkbar gemacht, denn das Land war tatsächlich stärker internationalisiert, als es irgendjemandem bewusst war, zweifellos auch Putin (als ich einmal eines Wintermorgens um sechs Uhr bei Minusgraden in Tomsk ankam, war der einzige Ort, an dem man essen konnte, McDonalds).

Doch im Gegensatz zu China, das sich zwischen Krieg und Proteinen entscheiden muss – etwa 90 Prozent seines Hühner-, Schweine- und Rindfleischs werden mit importiertem Getreide und etwa 150 Millionen Tonnen Soja pro Jahr aus US-amerikanischen und kanadischen Pazifikhäfen oder den Atlantikhäfen Brasiliens und Argentinien aufgezogen, die für Schiffe aus China einen Ozean zu weit entfernt wären –, produziert Russland all seine Grundnahrungsmittel selbst und kann daher unbegrenzt kämpfen und essen, und es importiert auch keine Energie, wie China es tun muss.

Moskitos in Moskau

Anders gesagt, wie die russische Propaganda vom ersten Tag an behauptet hat, können die Sanktionen den Krieg nicht materiell beenden, auch wenn sie eine große Rolle bei der Flucht Zehntausender russischer Elitesoldaten gespielt haben, wodurch das Humankapital der größten europäischen Nation erneut geschwächt wurde, wie schon durch die Bolschewiki und den Bürgerkrieg vor einem Jahrhundert, und dann durch Öffnung der Grenzen vor einer Generation.

Es ist ein Problem, dass die Sanktionen, die den Krieg beenden, indem sie Russland aufhalten, zu Überläufen aus dem westlichen Lager führen könnten, wenn der Winter ungewöhnlich kalt ist, ein Thema, zu dem Ex-Kanzlerin Angela Merkel – die so begeistert für die Schließung von Kernkraftwerken und die Bevorzugung von russischem Pipelinegas gegenüber amerikanischem und

katarischem Flüssiggas ist – bisher seltsam still geblieben ist.

Was den Tourismus bis zur russischen Teilmobilmachung betrifft, so gab die Europäische Agentur für die Grenz- und Küstenwache Frontex am 24. August bekannt, dass seit Beginn des Krieges bis zum 22. August insgesamt 998.085 russische Staatsangehörige legal über die Landgrenzen in die Europäische Union eingereist sind; weitere kamen auf dem Luftweg über Istanbul, Budapest und zentralasiatische Flughäfen an. Andere Russen haben ihren Urlaub auf den Malediven und den Seychellen über Dubai fortgesetzt, nach dem bewährten Grundsatz aus dem 18. Jahrhundert, dass ein Krieg die Herren nicht daran hindern sollte, in See zu stechen – oder, in diesem Fall, unterzutauchen.

Die Beschlagnahmung der Yachten mehrerer Russen, die der Nähe zu Putin beschuldigt werden, hat im Frühsommer zwar zu einer gewissen Schadenfreude unter den Yachtlosen geführt, aber viele andere Russen nicht davon abgehalten, ihre Unterkünfte, Wohnungen, Häuser, Paläste und Schlösser in ganz Europa zu nutzen – und dort befinden sich noch in diesem September viele von ihnen. Mit anderen Worten: Dieser Krieg wird nicht durch russisches Leid enden: Er ist nicht die Aushungerung Leningrads (</geschichte/zweiter-weltkrieg/article187532530/Belagerung-Leningrads-Wie-Hunger-die-Menschen-deformierte.html>), sondern eher wie die Moskitos in Moskau, die überraschend energisch zubeißen.

„Der Krieg ist der Vater aller Dinge“

Wie kann der Krieg also enden? „Der Krieg ist der Vater aller Dinge“ (Herakleitos von Ephesus, Fragment 53) – also notwendigerweise auch des Friedens, da er selbst die materiellen Ressourcen und die Arbeitskraft erschöpft, die notwendig sind, um den Kampf fortzusetzen, und dadurch die Akzeptanz schlechterer Ergebnisse – sogar einer Kapitulation – steigert, wenn die Kosten für einen besseren Ausgang weiter steigen.

Die andere Art einer Beendigung des Krieges – die Art und Weise, die unschuldigen Studenten in Kursen zur „Konfliktlösung“ verkauft wird, die Art und Weise, die mit internationalem Beifall und Friedensnobelpreisen prämiert wird, eine Beendigung des Krieges, die nicht durch Erschöpfung, sondern durch das wohlwollende Eingreifen Dritter erreicht wird – kann niemals Frieden bringen, sondern nur einen eingefrorenen Krieg wie im Fall von Bosnien und Herzegowina, wo die ständige Gefahr neuer kriegerischer Gewalt den Aufbau des Landes und die Rückkehr der Arbeiter aus Deutschland verhindert.

Was den Frieden anbelangt, der durch die Erschöpfung von Ressourcen erreicht wird – die dauerhafteste Form des Friedens, weil man sich an die eigenen Entbehrungen besser erinnert als an den Tod anderer Menschen –, so kann von den beiden Krieg führenden Parteien nur die Ukraine ihre materiellen Ressourcen verlieren.

Aber auch das eigentlich nicht mehr, weil die Vereinigten Staaten die Unterstützung der Ukraine anscheinend zu ihren übrigen Förderprogrammen hinzugefügt haben. Dazu kommt der Beitrag, den die britischen und nordeuropäischen Länder leisten wollen, und die relativen „Peanuts“, die die größten europäischen Länder Frankreich, Deutschland, Italien und Spanien beitragen.

In den Tagen von Herakleitos selbst war der Krieg der Vater des Friedens, indem er vor allem junge Krieger tötete und so eine Entspannung eines Konflikts erzwang, bis die nächste Gruppe das wehrfähige Alter erreicht hatte. Es war dieser Prozess, der Sparta in dem Moment schwächte, als ihm Kämpfer ausgingen, die ein lebenslanges militärisches Training absolviert hatten. Die thebanischen Emporkömmlinge des Meistertaktikers Epaminondas versetzten Sparta 371 v. Chr. bei Leuctra den Todesstoß, indem sie 400 von insgesamt 700 Spartanern töteten.

Mangel an Soldaten?

Im Zweiten Weltkrieg gingen den Deutschen am Ende eindeutig die Männer aus, als 16-Jährige an der Flak dienten und der „Volkssturm“ bis zu einem Alter von 60 Jahren ausgerufen wurde. Etwa 5,3 Millionen starben in Uniform, darunter 900.000 Männer, die außerhalb der deutschen Grenzen von 1937 geboren waren. Darunter waren sowohl Österreicher als auch „Volksdeutsche“, die von der SS eingezogen wurden, die in Deutschland selbst nie das Recht zur Einberufung erhalten hat.

Der sich ständig verschärfende Mangel an Soldaten zwang die SS sogar dazu, ihr Grundprinzip zu verraten und „nicht-arische“ Truppen zu rekrutieren: nicht nur Wlassows Russische Befreiungsarmee mit in Spitzenzeiten 130.000 Mann, sondern auch türkische, indische (ehemalige Kriegsgefangene) und arabische SS-Einheiten, die vom palästinensischen Mufti Amin al-Husseini rekrutiert wurden.

Was die Rote Armee angeht, so verlor sie 1941 und dann wieder 1942 Millionen von Soldaten bei Niederlagen und Rückzügen, wobei sie am Ende noch mehr Männer in der Offensive verlor. Aber ab 1943 ließen die russischen Generäle ihre Männer nicht mehr über Minenfelder marschieren, anstatt sie zu räumen, und schickten sie nicht mehr ohne Artillerieunterstützung und Panzer zum Angriff. Ab 1944 war es die russische Artillerie, die die Schlachtfelder mit Feuer eroberte, und das ist der Grund, warum Russland nicht die Männer ausgingen, auch wenn seine Demografie jahrzehntelang schief bleiben sollte.

Die Alliierten waren nie in so einer Notlage, da die Briten 1940 mehr als zwei Drittel ihrer Soldaten aus Dünkirchen evakuiert hatten, zudem viele Südafrikaner und Inder für ihre nordafrikanischen Missgeschicke zur Verfügung hatten und Ende 1942 in El Alamein anstelle einer Infanterie über eine weit überlegene Artillerie verfügten. Dieses Muster sollte sich ab 1943 in Italien fortsetzen, als frische Amerikaner, die marokkanischen Tirailleure und Goumiers der französischen Armee und das freie polnische II. Korps den Großteil der harten Kämpfe ausfochten.

Erst 1944 zeigte sich die Erschöpfung der britischen Armee in der Forderung nach massiven Luftangriffen auf jeden nennenswerten Widerstand oder zumindest nach tatkräftiger Luftunterstützung auf Schritt und Tritt. Die meisten amerikanischen Soldaten, die viel später zu kämpfen angefangen hatten, waren noch nicht einmal müde, als der Krieg zu Ende ging, mit individuell tragischen, aber demografisch unbedeutenden Gesamtverlusten, wie es für alle späteren amerikanischen Kriege bis heute gilt.

In der Ukraine ist bisher von Verlusten an Wehrkraft in einem Ausmaß, das zu einer Aufgabe und damit zum Kriegsende zwingen würden, keine Rede. Trotz des Bevölkerungsrückgangs beträgt die Zahl der männlichen Ukrainer, die jährlich die Wehrfähigkeit erreichen, mindestens 235.000 (oder 20.000 pro Monat), während die Zahl der ukrainischen Gefallenen und Invaliden nicht mehr als 5.000 pro Monat beträgt.

Was Russland betrifft: Jeden Monat erreichen mehr als 100.000 russische Männer das militärische Alter, während die monatliche Durchschnittszahl der Gefallenen und Verwundeten wohl unter 7.000 liegt.

Die Lehre des 18. Jahrhunderts

Putin begann den Krieg am 24. Februar mit einem ultramodernen, schnellen und lähmenden *Coup de main*, der auf den solidesten Grundsätzen der „hybriden Kriegsführung“ beruhte. Die funktioniert in Kriegsspielen wunderbar und wird deshalb auch von hochdekorierten US-Generälen geliebt, die ihre Waffen nie gegen patriotische Europäer erhoben haben.

Putin, der damit gerechnet hatte, Kiew an einem Tag und die gesamte Ukraine in drei oder vier Tagen einzunehmen (das war natürlich die Prognose der CIA und der DIA, die dasselbe Gebräu zu sich zu nehmen scheinen wie Putin), musste spätestens in der ersten Woche feststellen, dass er sich geirrt hatte.

Weil Putin damals nicht aufhörte, kann er auch jetzt nicht aufhören, sodass wir auf einen weiteren Siebenjährigen Krieg zusteuern könnten. Wenn das der Fall ist, sollten wir ihn nach Art des 18. Jahrhunderts führen: mit der stärksten materiellen Unterstützung des ukrainischen Kampfes und ohne jegliche Sanktionen gegen Russland, denn sie erlauben russische Vergeltungsmaßnahmen, die die Entschlossenheit unserer Verbündeten schwächen würden.

Und ja, es wäre schön, einen weiteren Étienne-François de Stainville, Duc de Choiseul, zu haben, um einen eleganten Ausweg aus dem Krieg zu finden. Denn auf Putins Sturz zu hoffen, ist keine Strategie.

Aus dem Englischen von Christina Borkenhagen.